



Abb. 5 Denkmalgeschützter Vergleichsbefund aus Nieheim/Kreis Höxter (Foto: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Nieheim_-_2017-03-04_-_Kump_\(04\).jpg/](https://commons.wikimedia.org/wiki/Nieheim_-_2017-03-04_-_Kump_(04).jpg/) Tsungam, CC BY-SA).

Summary

A 12th century stone-built cellar which disturbed an 11th century pit dwelling was examined on Marktplatz square in Brakel. The debris it contained included the remnants of two town fires. The cellar was permanently infilled in the mid-13th century. In the early post-medieval period, two wells were dug, one after the other, at the same site, one of

which seems to have been rather ostentatious in its appearance.

Samenvatting

Op de Marktplatz van Brakel is een stenen kelder uit de twaalfde eeuw onderzocht, die een oudere, elfde-eeuwse hutkom oversneed. In de vulling waren sporen van twee stadsbranden zichtbaar. In het midden van de dertiende eeuw is de kelder definitief opgevuld. In de vroege nieuwe tijd zijn op dezelfde plaats na elkaar twee waterputten aangelegd, waarvan er een representatief voorkomen had.

Literatur

Wilhelm Engelbert Giefers, Geschichte der Stadt Brakel. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 28, 1869, 197–308. – **Wilhelm Engelbert Giefers**, Beiträge zur Geschichte der Herren von Brakel. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 37, 1879, 91–165. – **Westfälisches Urkunden-Buch**, Die Urkunden des Bistums Paderborn vom J. 1201–1300. WUB 4, 804. Digitale Westfälische Urkunden-Datenbank <http://www.westfaelische-geschichte.de/que83217> (Letzter Zugriff 10.01.2024).

Stein auf Stein – die archäologischen Untersuchungen an der Höggenstraße in Soest

Julia Ricken,
Tristan Altenhoff

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Ein geplanter Neubau an der Höggenstraße in Soest machte eine archäologische Untersuchung der ca. 280 m² großen Fläche notwendig. Die heutigen Grundstücke an der Höggenstraße waren ursprünglich die Hinterhöfe der Kaufmannshäuser an dem parallel verlaufenden alten Hellweg, der heutigen Jakobistraße (Abb. 1). Zugänglich waren sie bis ins 20. Jahrhundert hauptsächlich von vorne – die Höggenstraße diente lediglich als Lieferantenzugang. Es kann also davon ausgegangen werden, dass hier seit dem Mittelalter eine hohe Siedlungstätigkeit stattfand. Die Nähe zum östlich gelegenen Michelsberger Erdwerk ließ zusätzlich auf neolithische Spuren hoffen.

Vorgefunden wurden zunächst die Fundamente einer Scheune, welche Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Druckereigebäude um und in den Folgejahrzehnten weiter ausgebaut wurde. Schon in den ersten Tagen ließen sich auch vorgeschichtliche Funde bergen, allerdings als Lesefunde.

Die Reste eines frühneuzeitlichen hochkant gestellten Pflasters (F 8) lagen knapp unter der modernen Bodenplatte (Abb. 2). Zahlreiche Bauteile aus dieser Zeit, u. a. mehrere Fensterlaibungen, waren als Schutt eingeplant worden. Eventuell gehören eine der dokumentierten Mauern (F 22) sowie ein Keller (F 34), der im südöstlichen Grabungsbereich angeschnitten wurde (Abb. 3), zu

dem frühneuzeitlichen Gebäude. Die Verfüllung des Kellers war leider nahezu fundleer. In dem Keller konnte allerdings eine Steinpackung (F 42) freigelegt werden, deren Funktion – auch aufgrund des geringen Ausschnitts, der durch die Grabungsgrenze bedingt war – nicht geklärt werden konnte. Sicher ist nur, dass F 42 nachträglich in F 34 gesetzt wurde, vielleicht als eine Treppe.

Verschiedene Funde stammen aus dem 16. bis Anfang des 18. Jahrhunderts (Abb. 4). Drei Fragmente von Ofenkacheln, von denen mindestens eines einer Berman-Kachel aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zugeordnet werden konnte, deuten auf einen relativ wohlhabenden Haushalt hin. Ebenfalls aus einer frühneuzeitlichen Schicht stammt ein ca. 1860 g schweres Geschoss, wahrscheinlich von einer Feldkanone. Solche gegossenen Eisenkugeln wurden vom 15. bis ins 19. Jahrhundert verwendet.

In dem nur ca. 50 cm breiten Bereich zwischen den Mauern F 11 (Stall- bzw. Druckereigebäude) und F 22 konnten mehrere frühneuzeitliche Gefäße geborgen werden (Abb. 5). Neben verschiedenen malhornverzierten Gefäßen kamen auch Humpen aus Steinzeug zum Vorschein. Möglicherweise passend zu den Humpen wurde auch ein Teil einer wohl ursprünglich dreiteiligen Gussform für Zinndeckel gefunden. Vielleicht gab es in direkter Nachbarschaft einen Zinngießer, der sich Steinzeugkrüge liefern ließ und sie vor Ort mit Deckeln versah. Für Soest sind mehrere Zinngießer belegt, von denen viele in der Nähe des Grabungsareals arbeiteten. Mit der geborgenen Gussform aus Sandstein konnte auf einer Seite ein kegelförmiger, mit der anderen Seite ein flacher Deckel gegossen werden.

Stark neuzeitlich und modern gestört konnten im weiteren Verlauf mittelalterliche Befunde dokumentiert werden. Die Steinset-

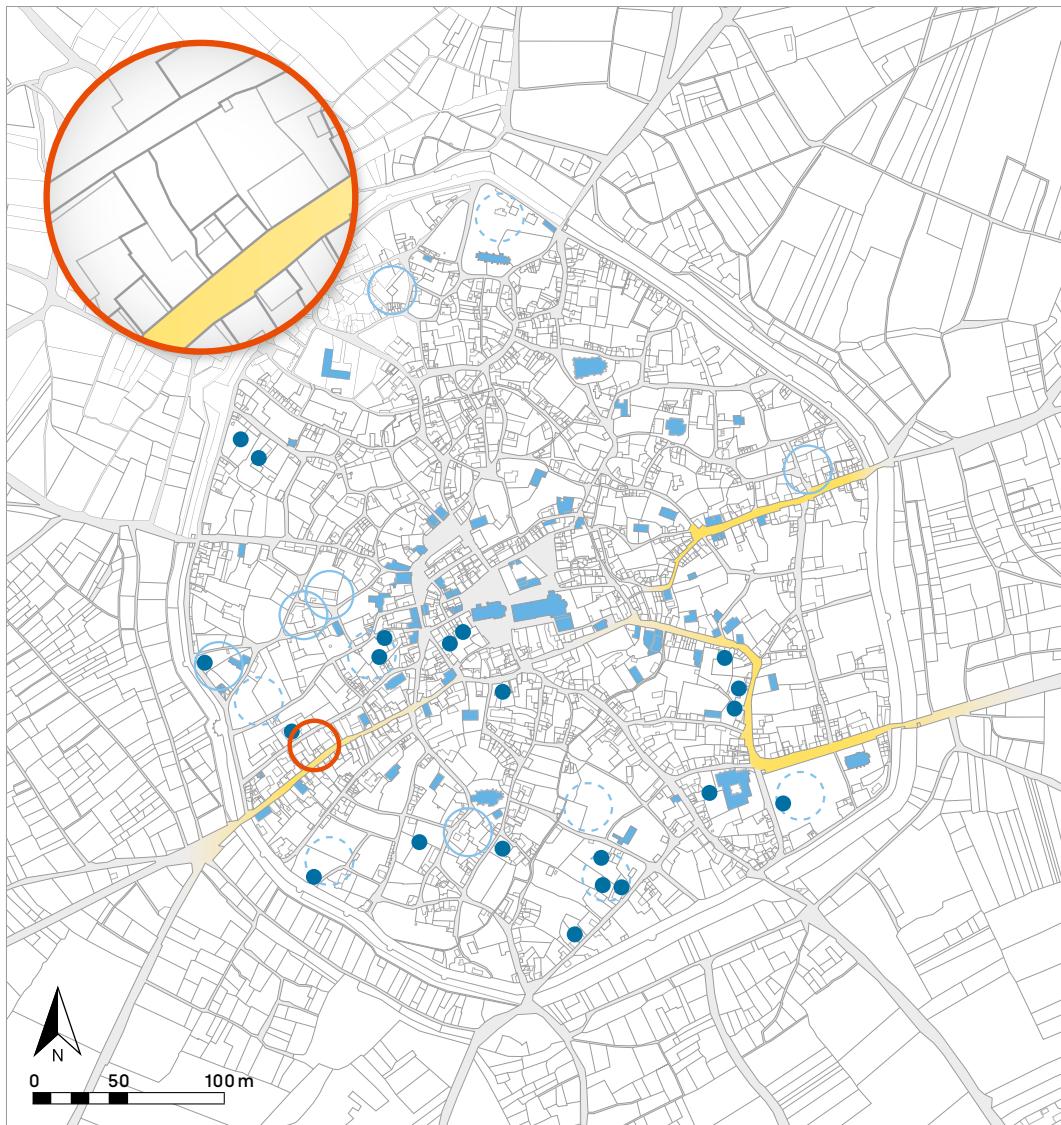


Abb. 1 Lage der Grabungsfläche im Urkataster (roter Kreis) mit mittelalterlichen Steinwerken (blau) und Verlauf des Hellwegs (gelb). Hellblau: noch bestehende mittelalterliche Steinbauten (sakral und profan); dunkelblau: archäologisch belegte Steinbauten; hellblaue Kreise: Lage der aufgrund historischer Quellen vermuteten Steinbauten (Kartengrundlage: Historische Kommission für Westfalen und Institut für vergleichende Städtegeschichte; Grafik: Stadtarchäologie Soest/S. Beckmann).



Abb. 2 Übersicht über die bei der Ausgrabung an der »Höggenstraße« freigelegten Befunde (Grafik: Stadtarchäologie Soest/ S. Beckmann).

Abb. 3 Blick nach Nordwesten in den Keller F 34 mit der Steinpackung F 42 (Foto: Stadtarchäologie Soest/T. Altenhoff).



zung F 55 war noch auf insgesamt ca. 6 m Länge und 0,5 m Höhe erhalten. Nach innen konnte ein Sichtmauerwerk beobachtet werden. Im möglichen Zusammenhang mit F 55 steht die Mauer F 39. Bei der Nordostseite

handelt es sich vermutlich um die Innenseite eines Gebäudes, denn auch hier haben wir es wieder mit regelhaftem Sichtmauerwerk zu tun. Die Mauer war noch mindestens auf einer Höhe von 0,55 m erhalten. Beide Befunde werden dem Spätmittelalter zugerechnet.

Neben einigen größeren Gruben konnten zwei Grubenkonvolute erfasst werden, die teilweise auch ¹⁴C-datiert wurden. Das Konvolut im nördlichen Bereich (4. Planum) darf in weiten Teilen dem Hochmittelalter zugeordnet werden, das Konvolut im südlichen Bereich (3. Planum) datiert zumindest teilweise aus dem Mittelalter.

Im Südwestbereich der Grabungsfläche konnten die Mauern F 88, F 89 und F 14 freigelegt werden. Aufgrund ihrer Bauart werden sie dem Mittelalter zugerechnet. Leider konnte kein Zusammenhang zwischen den drei Befunden oder mit anderen Befunden gesichert festgestellt werden.

Ebenfalls dem Mittelalter zugerechnet wird die Mauer F 110, welche in Teilen unter

F 42 lag. Der ¹⁴C-datierte Befund F 97 kann als die zugehörige Verfüllschicht angesprochen werden und zeigt, dass die Mauer vermutlich im 14. Jahrhundert abgerissen wurde.

Bei der Erweiterung des 4. Planums wurde im südlichen Bereich dann das nächste Steinwerk (F 91) angetroffen. Die Mauern wiesen eine Stärke von bis zu 0,62 m auf und waren nur noch mit einer Steinreihe erhalten, darunter stand sofort der Löss an. Eine Eingangssituation konnte im Nordosten dokumentiert werden. Die Verfüllung F 94 im Inneren enthielt unter anderem Siegburger Steinzeug und graue Irdewaren. Eine ¹⁴C-Datierung ins 12. bis 13. Jahrhundert liegt vor, sodass als gesichert gelten kann, dass das Gebäude in dieser Zeit erbaut wurde und eventuell im Spätmittelalter abgerissen worden sein könnte. Hierfür spricht, dass die tiefer gelegene spätmittelalterliche Grube F 105 das Steinwerk F 91 an der Nordseite stört.

Während der Freilegung von F 91 wurde zudem eine (verzogene) Steinkugel aus sandigem Kalkstein gefunden. Sie misst 6,6 cm × 5,9 cm und wiegt 348 g. Sie ist an Ober- und Unterseite abgeflacht und kann als neolithischer Klop- oder Schlagstein angesprochen werden.

Durch die zahlreichen sich untereinander schneidenden Gruben und Steinsetzungen ist es schwierig, einzelne Phasen herauszuarbeiten. Wie so oft in der Soester Altstadt kann eine hohe Bautätigkeit auf dem Gelände nachgewiesen werden. Auch das frühneuzeitliche, sicherlich repräsentative Gebäude passt zu der Lage an der wichtigen Handelsroute, dem Hellweg.

Eine kurz darauf folgende Grabung zwei Grundstücke weiter Richtung Stadtmauer brachte weniger, aber ähnliche Befunde. Neben einem Fundamentstreifen mit rund 1,50 m Stärke und einer noch erhaltenen Länge von ca. 4,60 m, der direkt parallel neben der Högggenstraße verlief und zu einem beeindruckenden Bauwerk gehört haben muss, wurde ein Steinkeller mit Plattenfußboden aus Grünsandsteinen freigelegt. Eine Treppe, noch mit der Unterfütterung und der letzten Stufe im Planum erhalten, konnte mittig an der Längsseite erkannt werden. Der Keller hatte eine Größe von etwa 7,25 m × 5,20 m. In der Pflasterung befanden sich teilweise größere qua-dratische Platten, die vielleicht als Punktfundament dienten. Im hinteren Be-



reich sind die Platten flächig weggebrochen – oder waren dort nie verlegt. An dieser Stelle fanden sich gehäuft Holzkohleflitter. Die Funde auf dem Pflaster datieren aus der Frühneuzeit. Es wäre also durchaus möglich, dass die beiden Gebäude aus der Frühneuzeit, die die Grabungen zutage brachten, zeitgleich bestanden haben.

Abb. 4 Auswahl an frühneuzeitlichen Funden der Grabung, u.a. eine Nestel, Messergriffe, Kanonenkugel und Messergussform (Foto: Stadtarchäologie Soest/C. Theopold).

Abb. 5 Auswahl an frühneuzeitlicher Keramik mit der Gussform für Zinndekel (Foto: Stadtarchäologie Soest/C. Theopold).

Summary

There must have been quite a lot of construction activity in the High and Late Middle Ages on Högggenstrasse in Soest; various stone features attest to the existence of several buildings or construction phases. In the early modern era, a large stone-built house with a rather ostentatious façade and interior design was constructed at the site. Evidence of prehistoric settlement activities was also unearthed, albeit only in the form of a number of displaced, isolated finds.

Samenvatting

In de volle en late middeleeuwen moet er in de Höggstra e in Soest sprake zijn geweest van aanzienlijke bouwactiviteiten. Steenzettingen getuigen van meerdere gebouwen respectievelijk bouwfases. In de vroege nieuwe tijd is hier uiteindelijk een groot stenen huis ontstaan met een representatieve architectuur en een dito inrichting. Er zijn aanwijzingen voor bewoning in de prehistorie, maar alleen als losse vondst uit secundaire context.

Literatur

Walter Melzer/Julia Ricken/Frederik Heinze/Ingo Pfeffer (Hrsg.), Was habt ihr denn in Soest gefunden? Ausgewählte Funde von 1990 bis 2020 geben Antwort. Soester Beiträge zur Archäologie 16 (Soest 2020). – Heinz-Peter Mielke, Irden-

ware aus Minden. In: Heinz-Peter Mielke (Hrsg.), Keramik an Weser, Werra und Fulda. Schriften des Mindener Museums für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Kunstgeschichtliche Reihe 1 (Lübbecke 1981) 125–134. – Hans-Werner Peine, Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik Mindens. Auswertung der Stadt kerngrabungen Bäckerstraße und Hellingstraße. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 17 (Bonn 1988). – Sören Pfeiffer, Bildsprache und Nutzungskontexte des rheinischen Steinzeugs in der Frühen Neuzeit. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 26 (Bonn 2023). – Hans-Georg Stephan, Das »Pottland«. Mittelalterliche und neuzeitliche Töpferei von landesgeschichtlicher Bedeutung und Keramik von europäischem Rang in Niedersachsen. In: Christian Leiber (Hrsg.), Aus dem Pottland in die Welt. Eine historische Töpferregion zwischen Weser und Leine. Ausstellungskatalog Duingen (Holzminden 2012) 9–72.

Rinderknochen im Keller, oder: War der Nachbar des Chirurgen von der Weser ein Metzger?

Ralf
Mahyka
Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold



Abb. 1 Der Steinkeller auf Planum 1: Deutlich ist die aus Buntsandsteinen gesetzte südliche Kellerwange zu sehen
(Foto: Landesgartenschau Höxter gGmbH/ P. Kubala).

Bei den baubegleitenden Maßnahmen für die Landesgartenschau 2023 in Höxter entdeckte das Archäologen-Team der Landesgartenschau auf dem Areal der Stadt wüstung Corvey, gleich südlich des Klosters Corvey im Weserbogen, einen Steinkeller mit einem nach Osten ausgerichteten Zugang (Abb. 1). Das Klos-

ter Corvey gründete hier in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die neue Stadt Corvey, die schriftlich erstmals um 1200 als *nova villa in Corbeia* erwähnt wird. Die Initiative für den Bau der neuen Stadt könnte von Abt Wibald (1146–1158), Abt Conrad (1160–1189) oder von Abt Widukind (1189–1203) ausgegangen sein. Die Stadtbefestigung aus Wall, Graben und Palisade umfasste eine Fläche von insgesamt 55 ha und schloss das Kloster Corvey im Nordosten mit ein. Innerhalb der Befestigung befand sich zudem das 863 gegründete Stift Niggenkerken. Hans-Georg Stephan dokumentierte bei seinen Ausgrabungen in den 1980/1990er-Jahren zudem mehrere Keller und Brunnen sowie Teile der aufwendig gepflasterten Hauptstraße und den Chor der Marktkirche – einer dreischiffigen Basilika aus der Gründungszeit der Stadt, die den Stadtbewohnern als Pfarrkirche diente. Eine Urkunde aus dem Jahr 1255 nennt einen Stadtrat und eine Brücke, die im Osten über die Weser in den Solling führte. Zehn Jahre später steht die Stadt in Flammen: In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 1265 überfallen Truppen des Paderborner Bischofs Simon zur Lippe, Bürger